

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 14 (1938-1939)
Heft: 8

Artikel: Glossen
Autor: Tschopp, Charles
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1066853>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

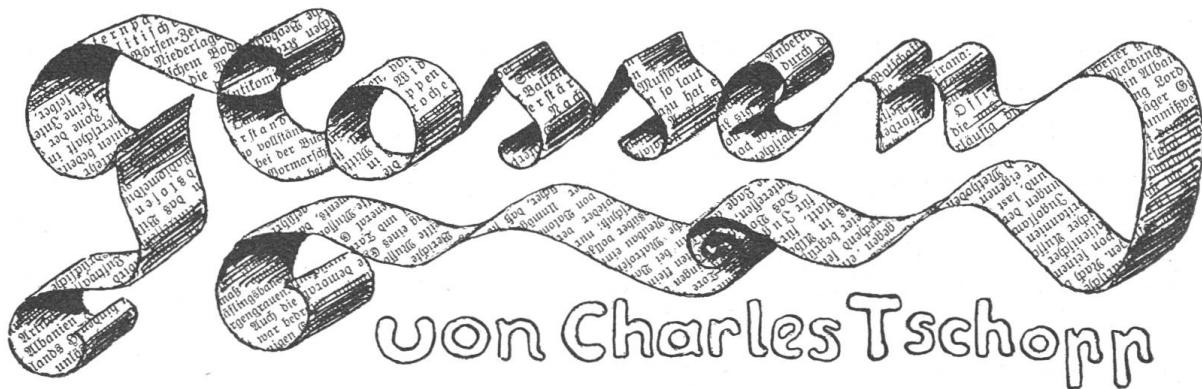


Illustration von Walter Guggenbühl

«Wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein.» Sprichwort aus dem Slowakischen übersetzt.

Vor mir liegt das Budget des Kantons Aargau: Fr. 150,000 sind für eine Mittelschule von rund 150 Schülerinnen eingesetzt. 1000 Franken im Jahre also für jede, und dabei sind wichtige Unkosten für das Schulgebäude, für die Heizung, allgemeine Verwaltung nicht einmal eingerechnet! Sind die vielen, oft unzufriedenen und blasierten Schüler und Schülerinnen sich bewusst, was die Allgemeinheit ihnen opfert! Wissen sie, ein wie grosses Geschenk nur schon in materieller Hinsicht die Bildung ist und sind sie bereit, dem Staat einst in irgendeiner Form dafür zu danken?

Auch ein «Jubiläum»: An einem Frühlingstag vor 25 Jahren verunglückten in einer Kiesgrube bei Hirschthal zwei wackere Männer. Mit gebrochenen Gliedern, als ein Häuflein Elend, grub man sie unter dem Schutt hervor. Wären sie gestorben, man hätte es damals für eine Gnade des sonst so ungnädigen Schicksals gehalten. Aber sie wurden gerettet und leben tapfer und zufrieden heute noch, der eine mit gelähmten Füssen, der andere mit gelähmten Gliedern überhaupt.

Sie leben für uns: An sie, die unter schweren Umständen einen Sinn im Dasein gefunden haben, wollen wir denken, wenn uns gelegentlich dieser Sinn verloren gegangen zu sein scheint.

«*Fritz und Plösch*» heisst das hochdeutsche Feuilleton, das in einer schweizerischen und nur für Schweizer gedruckten Zeitschrift erscheint. Was lese ich mit heller Wut unter dem Titel: «*Aus dem Berndeutschen übersetzt von ...*» Beim Teufel, sind wir Inder, die an ihren Kongressen englisch sprechen müssen, um sich zu verstehen? Oder reformierte Geistliche im vielsprachigen Vorkriegsrussland, die sich an ihren Synoden hochdeutsch verständigten? Wenn ich auch als Nichtberner die ursprüngliche Erzählung lang nicht so glatt verstände, ich möchte mir Mühe geben und mich über diese Mühe freuen. Wie sollen wir ein einig Volk sein, wenn wir uns nicht Mühe geben wollten, einander zu verstehen! — Zudem bin ich heimlich überzeugt, dass ich das Berndeutsche zwar nicht schneller, aber tiefer und inniger verstände als die schriftdeutsche Übersetzung.

Mussolini sprach am 26. März: «Die grundlegende Parole bleibt: Mehr Kanonen, mehr Flugzeuge, mehr Schiffe um jeden Preis . . . Wenn man stärker ist, ist man bei seinen Freunden geschätzt und wird von seinen Feinden gefürchtet.»

Mussolini hat seinen Machiavelli gut gelesen, der in seinem «Principe» Kap. 14 schreibt: «Ein Fürst darf kein anderes Ziel haben, keinen andern Gedanken, darf nichts anderes für seinen Beruf halten als den Krieg und das Studium von dessen Bedingungen und dessen Technik.»

Und in Kap. 19 steht: «Gute Waffen finden allzeit gute Freunde.»

Wir brauchen uns übrigens nicht zu fürchten; denn wir halten uns mit Überzeugung an jenen andern Ausspruch bei Machiavelli: «Wisst ihr denn nicht, dass keine Gewalt den Geist der Freiheit bändigt?»

Amselsang

Von Emil Keller

*Amselsang — im Grunde der Wälder hallet
leis das Echo; auf den zartgrünenden Wiesen
tanzen Nymphen wieder und in den Büschen
leuchtet die Primel.*

*Wonnesam — als spende der Weltenschöpfer
neu ihr Odem, bebt sie, die schlafende Erde,
wenn der kleine Sänger aus süsser Kehle
anhebt zu singen.*

*Amselsang — wie lieblich zu meinen Sinnen
spricht sein Wohllaut; in die entchwundenen Tage
erster traumumrankter Jugend du führst mich
freundlich nun wieder.*